

STAATSTHEATER  
NÜRNBERG

KONZERT

7. Philharmonisches Konzert

SKRJABIN  
WAGNER  
WALTON



# SKRJABIN WAGNER WALTON

---

7. Philharmonisches Konzert

---

mit Werken von Alexander Skrjabin,  
Richard Wagner und William Walton

---

22. Mai 2026, 19.30 Uhr, Meistersingerhalle

---

K

# PROGRAMM

## KONZERT FÜR VIOLA UND ORCHESTER

---

William Walton (1902–1983)

---

- I. Andante comodo
- II. Vivo, con molto preciso
- III. Finale – allegro moderato

PAUSE

## VORSPIEL ZU „TRISTAN UND ISOLDE“

---

Richard Wagner (1813–1883)

---

## LE POÈME DE L'EXTASE OP. 54

---

Alexander Skrjabin (1871–1915)

---

Timothy Ridout, Viola  
Patrick Hahn, Dirigent  
Staatsphilharmonie Nürnberg

---

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten. Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

Damit Millionen von Menschen auf relativ engem Raum einigermaßen friedlich und in Sicherheit zusammenleben können, müssen moderne Gesellschaften ein erhebliches Maß an Kontrolle über ihre einzelnen Mitglieder ausüben und sie zur Selbstkontrolle verpflichten. Ungehemmte Leidenschaften und ekstatische Ausbrüche sind für ein funktionierendes Miteinander wenig förderlich und werden deshalb zwar nicht verboten, aber in separate Räume delegiert, wo sie sich einigermaßen unschädlich entfalten können. Zu diesen Räumen gehören auch Konzertsäle und Opernhäuser. In unserem immer noch sehr vom 19. Jahrhundert geprägten klassischen Musikbetrieb ist leidenschaftliche Entgrenzung zwar nicht vorgesehen, hier soll es eher bürgerlich und wohlanständig zugehen. Doch vielen Komponisten war es sehr ernst damit, Leidenschaft in Musik verwandeln zu wollen. Richard Wagner ist in seiner Oper „Tristan und Isolde“ ein Ekstatiker der Liebe, Alexander Skrjabin widmet der Ekstase ein Orchestergedicht von umfassendem Anspruch. Sie fordern uns auf, ihre Musik nicht nur mit Anstand und Wohlgefallen zu hören, sondern uns von ihr verführen und, zumindest für Augenblicke, in eine andere Welt versetzen zu lassen.

# WILLIAM WALTON: KONZERT FÜR VIOLA

Entstehung →	1929, überarbeitete Fassung 1961
Uraufführung →	3. Oktober 1929, London, Queen's Hall
Besetzung →	2 Flöten (2. auch Piccolo), Oboe, Englischhorn, 2 Klarinetten (2. auch Bassklarinette), 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Harfe, Streicher, Solo-Viola
Dauer →	ca. 25 Minuten

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts bekam das englische Musikleben, das Jahrhunderte lang fast nur von musikalischen Festland-Importen geprägt worden war, eine neue Dynamik. Komponisten wie Vaughan Williams, Elgar, Holst und Delius waren keine Avantgardisten, aber ihre Musik war raffiniert und populär genug, um international Anschluss zu finden. William Walton, geboren 1902, war eine Generation jünger als die Vorgänger und hatte zunächst auch nicht vor, sich der Musik der Romantik genauso verpflichtet zu fühlen wie sie. In seinen frühen und mittleren Zwanzigern schuf er sich einen Ruf als respektloser Neutöner und legte ein paar musikalische Skandale aufs Konzertpodium. Doch es blieb nicht seine Sehnsucht, zur Avantgarde zu gehören. Im Bratschenkonzert, das er mit 27 Jahren komponierte, finden sich erste Anzeichen eines neo-romantischen Stils, der sein Schaffen später bestimmen sollte. Dabei ist das Stück keineswegs eine kitschige Reminiszenz an die musikalische Vergangenheit. Im Gegenteil, Walton gebraucht scharfe Rhythmik und kühne Harmonik. Man hört einen ehrgeizigen jungen Komponisten, der etwas zu sagen hat.



William Walton

Der erste Satz beginnt verhalten und melancholisch. Nach einer dreitaktigen Einleitung spielt die Solo-Bratsche das Thema, gibt es an die Oboe ab und nimmt es schließlich wieder auf. Nach einer kurzen Rhythmusbeschleunigung spielt die Bratsche ein zweites Thema in einer tiefen Lage. Immer wieder scheint es, als würde der Komponist dem eigenen Drang zum Schönklang misstrauen, zieht deshalb das Tempo an und lässt die Bratsche einen markanten Rhythmus vorgeben, dem das Orchester folgt. Zum Schluss kehrt der Satz zu seinem Ausgangsthema zurück und verklingt langsam in der Stille.

---

### Nebenbei...

Solist in der Uraufführung war der Komponist Paul Hindemith, der einer der besten Bratschisten seiner Zeit war. Sein expressiver Stil trug viel dazu bei, das Stück zu einem gefeierten Erfolg zu machen.



Der 2. Satz, das Scherzo, beginnt im Piano, aber ist sofort mit schnellen und pulsierenden Rhythmen der Solo-Bratsche präsent. Bläser und Streicher steuern Off-Beats bei. Der Solist darf seine Virtuosität hören lassen. Ständige Wechsel des Metrums halten die Spannung bis zum Schluss hoch, obwohl die Dynamik nur an wenigen Stellen über ein Mezzoforte hinausgeht. Das Herz des Konzerts ist der 3. Satz, eröffnet vom Fagott, doch die Bratsche übernimmt schnell wieder die Führung. Themen aus den ersten beiden Sätzen kehren zurück und werden variiert, das Orchester verwendet sie für eine große Tutti-Fuge, aus der sich das Solo-Instrument komplett heraushält. Der lange Satz bleibt bis zuletzt überraschend, lässt sich nie auf eine Temperatur festlegen, überrascht immer mit neuen Tempi, Metren und Themen.

Mit dem Bratschenkonzert ließ Walton den Ruf eines freien jungen Talents hinter sich und positionierte sich in der ersten Reihe der britischen Musik. Auch wenn er nie die Bekanntheit seines Freundes Benjamin Britten erreichte, war er bis zu seinem Tod ein hoch geachteter Komponist und jedes seiner nicht allzu zahlreichen Werke ein Ereignis. Inzwischen ist sein Ruhm ein wenig verblasst – zu Unrecht, wie jede Aufführung des Bratschenkonzerts beweist.

# RICHARD WAGNER: VORSPIEL ZU „TRISTAN UND ISOLDE“

Entstehung →	1857–1859
Uraufführung →	10. Juni 1865, München, Hoftheater
Besetzung →	3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinetten, 3 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Basstuba, Pauken, Streicher
Dauer →	ca. 10 Minuten

Dass Richard Wagner auf der Suche nach einem Opernstoff auf den „Tristan“ des Gottfried von Straßburg stieß, war angesichts seiner Begeisterung für mittelalterliche Literatur keine Überraschung. Allerdings gab er der Dreiecksgeschichte zwischen König Marke, seinem Gefolgsmann Tristan und der irischen Prinzessin Isolde einen völlig neuen Charakter. Während es sich bei Gottfried um eine stellenweise witzige Erzählung vom Betrug eines jungen Paares an einem mächtigen alten Mann handelt, interessierten Wagner ausschließlich die tragischen Aspekte der Geschichte. Bei ihm lieben sich Tristan und Isolde von Anfang an in eine verzweifelte Lage hinein, aus der nur der Tod einen Ausweg bietet. Beide sind zwischen ihrer Liebe und verschiedenen Loyalitäten zerrissen: Tristan ist seinem Lehensherrn Marke verpflichtet, nimmt ihm aber stattdessen die Frau weg; Isolde müsste ihren Verlobten Morold betrauern, den Tristan getötet hat, und ihrem Mann Marke die Treue halten. Diese Konflikte bestimmen eine Handlung, die sich fast nur im Inneren der Figuren abspielt. In den etwa dreieinhalb Stunden, die eine Aufführung des „Tristan“ dauert, passiert auf der Bühne fast nichts. Wagner verlegt das Drama in die Musik. Hier spielen sich die unfassbaren Leidenschaften ab, von denen Tristan, Isolde und Marke erschüttert werden.

„Tristan und Isolde“  
der Münchner Uraufführung



Die Quintessenz des Stücks, nämlich die tiefe Sehnsucht zweier Menschen, miteinander zu verschmelzen, und die gleichzeitige Unmöglichkeit dieser Vereinigung, bildet sich schon in der Ouvertüre der Oper vollständig ab. Ihr Zentrum ist der vielleicht berühmteste Akkord der Musikgeschichte, der Tristan-Akkord. Wer nicht mit den Tiefen der Harmonielehre vertraut ist und etwas über diesen Akkord erfahren will, wird bald aufgeben, ihn durchschauen zu wollen. Wer diese Tonfolge aber hört, der begreift sofort, was damit gemeint ist: eine unstillbare, süße, quälende Sehnsucht nach etwas, das man nie erreichen wird. Der Akkord sehnt sich nach seiner Auflösung wie die Figuren der Tragödie nach Erlösung, aber er bekommt sie nicht. Der Leitton, der zu einem tonalen Akkord führen könnte, führt nur zu einem weiteren, neuen Leitton, und so könnte es in Ewigkeit weitergehen. Wagner ist noch nicht so weit, die harmonische Auflösung ganz zu verweigern, seine Musik steht noch auf einer tonalen Grundlage. Aber auf der Suche nach dem Ausdruck für die Unbegreiflichkeit der Liebe hat er die Grenzen dieser Tonalität verschoben und der Musik damit die Aufgabe zugewiesen, die er für sie beanspruchte: von all dem zu erzählen, was im Menschen unter der Oberfläche von Vernunft, Sittlichkeit und Sicherheit lauert.

Der Geist, durstig nach Leben,  
erhebt sich in verbotene Höhen.  
Dort oben entsteht aus den  
Strahlen seines Traums eine  
zauberhafte Welt aus Formen und  
wundervollen Sinneseindrücken.

Alexander Skrjabin, Das Gedicht der Ekstase

# ALEXANDER SKRJABIN: LE POÈME DE L'EXTASE

Entstehung →	1905–1908
Uraufführung →	10. Dezember 1908, New York
Besetzung →	Piccolo, 3 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 8 Hörner, 5 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Celesta, 2 Harfen, Orgel, Streicher
Dauer →	ca. 20 Minuten

Das späte 19. Jahrhundert war eine Zeit großer gesellschaftlicher Widersprüche. In Europa herrschten Monarchien, die ihre Legitimation aus dem Mittelalter bezogen, über wirtschaftlich und wissenschaftlich dynamische Gesellschaften. Rationalistische und spirituelle Weltbilder standen meist im Widerspruch zueinander. Doch es gab auch Versuche, technologischen Fortschritt und Spiritualität zu verbinden. Der russische „Kosmismus“ war ein solcher Versuch und ist eine Art Vorform heutiger Fantasien amerikanischer Tech-Milliardäre, die Erlösung des Menschen von der eigenen Sterblichkeit durch neue Technologien zu erreichen. Verglichen mit solcher materiell begründeter Primitiv-Spiritualität war der kosmische Mystizismus



Alexander Skrjabin mit  
Ehefrau Tatjana und  
Sohn Julian, 1913

eines Alexander Skrjabin allerdings eine sehr seriöse Angelegenheit. Dass Skrjabin seinen Zeitgenossen als Spinner und komischer Vogel galt, ist aber verständlich. Am Ende seines Lebens arbeitete er an einem gewaltigen Gesamtkunstwerk aus Tönen, Bildern, Farben und Gerüchen mit dem Titel „Mysterium“, das die ganze Menschheit in kollektive und anhaltende Ekstase versetzen sollte. Mit seiner Musik wollte er dazu beitragen, eine Verbindung zwischen Mensch, Natur und Gott zu schaffen, die in seinem Weltverständnis untrennbar zusammengehörten.

Das „Poème de l'extase“ spielte in Skrjabins Musik-Mystizismus eine wichtige Rolle. Seine geistige Grundlage ist ein langes Prosagedicht, das der Komponist 1906 veröffentlichte. Skrjabin beschreibt darin seine eigene Position als Künstler und Vermittler zwischen dem Göttlichen und den Menschen und die Erlösung der Menschheit durch die Ekstase. Die Komposition

beginnt mit einer Flöten-Melodie, die Skrjabin – hier stellt sich die Verbindung zum Tristan-Akkord her – als „Thema der Sehnsucht“ bezeichnete. Sehr schnell gesellen sich andere Instrumente zu diesem Thema, die Geige, die Piccoloflöte, die Trompete, die Klarinette, die Oboe. Das Thema läuft durchs Orchester, verändert sich, steigert sich nach einer kurzen Generalpause. Trotz der Variationen gibt es aber keine echte Weiterentwicklung. Es geht in dieser Musik hörbar mehr um Klangfarben als um melodische oder harmonische Zusammenhänge. Eine harmonische Grundlage ist ohnehin schwer festzustellen: Akkorde werden chromatisch verändert, aber nicht aufgelöst – auch hier grüßt wieder der Tristan-Akkord. Skrjabins symphonische Dichtung drängt weg von der Tonalität, hin zu einer freieren und gleichberechtigten Beziehung von Tönen. Der erste Teil des Stücks ist eher ein Zur-Ruhe-Kommen als ein ekstatischer Zustand, vielleicht als dessen Vorbote.

Die Blechbläser leiten mit kräftigen Akkorden zu einer neuen Stufe der Musik über, eine Steigerung deutet sich an, wird aber gleich zurückgenommen. Skrjabin lässt sich Zeit: Kleinen Ausbrüchen der Intensität folgen wieder ruhige, solistische Melodie-Fragmente. Trotzdem spürt man, wie die Temperatur steigt. Dafür ist vor allem das Blech zuständig, das auf einem Streichert Teppich markante Fanfaren ertönen lässt. Etwa zu seiner Hälfte hat das Stück einen ersten dynamischen Höhepunkt erreicht. Der ersten Ekstase folgt, eingeleitet von der Klarinette, eine gewisse erschöpfte Entspannung. Eine weitere Fortissimo-Eskalation wird von den Streichern eingeleitet, bevor die Blechbläser wieder die Führung übernehmen und das Stück, wie nicht anders zu erwarten, zu einer von Orgel und Schlagwerk unterstützten machtvollen Schluss-Apotheose bringen, am Ende sogar mit einem vollkommen tonalen, triumphalen Akkord.

Bis heute erstaunt am „Poème de l'extase“ seine kompromisslose Modernität: Rhythmus und Harmonie stehen auf schwankendem, unsicherem Boden, müssen ihren Platz immer neu definieren. Dass das Stück beim Hören noch heute ekstatische Zustände auslösen kann, darf man bezweifeln. Vieles, was zu Skrjabins Zeit neu und unerhört war, ist uns heute zur Gewohnheit geworden. Deshalb sollte man das „Poème“ möglichst unvoreingenommen wahrnehmen, vielleicht enthüllt es dann seine einstige Radikalität.

# TIMOTHY RIDOUT

Viola



Als hochgeschätzter Kammermusiker präsentiert Timothy Ridout sowohl Solo- als auch Ensembleprogramme an bedeutenden Spielstätten und Festivals. In dieser Saison konzertiert er in ganz Großbritannien gemeinsam mit Federico Colli, tritt mit dem Leonkoro Quartett im Amsterdamer Concertgebouw auf und gastiert mit seinen festen Quartettpartnern Benjamin Grosvenor, Hyeyoon Park und Kian Soltani im Wiener Musikverein. Im März 2026 fungiert er als Künstlerischer Gastleiter der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und präsentiert dabei 17 verschiedene Programme. Zudem setzt er seine dreijährige Residenz im Rah-

men der Reihe „Junge Wilde“ in Dortmund fort und gestaltet drei unterschiedliche Programme in der Wigmore Hall. Zu seinen weiteren Kammermusikpartnern zählen Janine Jansen, Frank Dupree, Isabelle Faust, Vilde Frang, Pablo Fernández, Denis Kozhukhin und Klaus Mäkelä. Zu den jüngsten orchestralen Höhepunkten zählen Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Philharmonia Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem hr-Sinfonieorchester, den Hamburger Symphonikern, dem WDR Sinfonieorchester, dem Mozarteum Orchester Salzburg sowie dem Chamber Orchestra of Europe. Bekannt für seine breitgefächerte Diskografie, nimmt Ridout regelmäßig für das Label Harmonia Mundi auf; sein nächstes Album, das französische Musik des 20. Jahrhunderts gemeinsam mit dem Pianisten Jonathan Ware präsentiert, erscheint im Mai 2026. Im Jahr 2025 wurde er mit dem Opus Klassik in der Kategorie „Nachwuchskünstler des Jahres“ für sein erstes Solo-Viola-Album ausgezeichnet, das Werke von Telemann, Bach, Britten und Shaw enthält. Als Absolvent der Royal Academy of Music und der Kronberg Academy sowie als ehemaliger „BBC New Generation Artist“ ist er zudem Träger eines Stipendiums des Borletti-Buitoni Trust und wurde 2023 mit dem „Young Artist Award“ der Royal Philharmonic Society geehrt. Er war der erste Preisträger des „Sir Jeffrey Tate Prize“ der Hamburger Symphoniker und nahm am „Bowers Program“ der Chamber Music Society of Lincoln Center teil. Timothy Ridout spielt auf einer Viola von Peregrino di Zanetto aus den Jahren 1565–1575, die ihm als Leihgabe eines Mäzens der Beare’s International Violin Society zur Verfügung gestellt wird.

# PATRICK HAHN

Dirigent



Patrick Hahn zählt zu den gefragtesten und spannendsten Dirigenten seiner Generation. In seiner letzten Spielzeit als Generalmusikdirektor in Wuppertal präsentiert Patrick Hahn Wagners monumentalen Ring-Zyklus konzertant über die gesamte Saison hinweg – mit einer international renommierten Besetzung, zu der unter anderem Catherine Foster, Benjamin Bruns, Michael Kupfer-Radecky und Karen Cargill gehören. Als Gastdirigent gibt Patrick Hahn in der Spielzeit 2025/26 sein Debüt beim Gewandhausorchester Leipzig mit Sol Gabetta, bei der Staatskapelle Dresden, beim WDR Sinfonieorchester mit Ilya

Gringolts sowie bei der Staatsphilharmonie Nürnberg mit Timothy Ridout. Zu den Wiedereinladungen zählt das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin mit Fazil Say im Rahmen einer fünfteiligen Tournee durch China. Zu den Opernhöhepunkten zählen sein Debüt an der Deutschen Oper Berlin mit Johann Strauß' „Fledermaus“, Richard Strauss' „Intermezzo“ an der Semperoper Dresden sowie Mozarts „Le nozze di Figaro“ an der Bayerischen Staatsoper. Zu den Höhepunkten vergangener Spielzeiten zählen seine Debüts beim hr-Sinfonieorchester, bei der Brussels Philharmonic mit Patricia Kopatchinskaja und Anastasia Kobekina, beim RAI mit Truls Mørk sowie an der Staatsoper Hamburg mit Wagners „Parsifal“. Erfolgreiche Wiedereinladungen führten ihn zu den Wiener Symphonikern – sowohl in Wien als auch auf Tournee – sowie zum Tonhalle-Orchester Zürich.

# STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

---

**Violine 1:** Sebastian Casleanu, Manuel Kastl, Sornitza Rieß, Christoph Klatt, Stefan Teschner, Berthold Jung, Julia Horneber, Mittler Andreas, Sören Bindemann, Carolin Lindner, Arisa Hagiwara, Lena Martina Uebelhör, Tian Yuhan, Michael Rößeler

---

**Violine 2:** Camille Joubert, Christiane Seefried, Richard Brunner, Susanne Rübmann, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Chika Asanuma-Leistner, Monika Hager, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Alina Pommerening, Paul Erb

---

**Viola:** Alexander Petersen, Frank Wolter, Yein Cho, Gunther Hillienhoff, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Sophia Kirst, Pol Altamira Saura, Mingyue Xin, Johannes Eva

---

**Violoncello:** Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Veronika Zucker, Ralph Genda, Weimo Gao, Thomas Fleischer

---

**Kontrabass:** Tae-Bun Park-Reger, Kathrin Münten, Andreas Müller, Lluís Böhme, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic

---

**Flöte:** Alice Morzenti, Marcos Fregnani, Jong-hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

---

**Oboe:** Adrian Guzman Sancho, Anna Kaleck, Stefan Zeininger, Yumiko Hirayama

---

**Klarinette:** Nicole Spuhler-Clemens, Martin Möhler, Thomas Sattel, Christoph Bamschoria

---

**Fagott:** Aurelius Voigt, Wolfgang Peßler, Gunter Weyermüller, Anna Koch

---

**Horn:** Roland Bosnyák, Kervin Guarapana, Mirjam Gelbarth, Péter Fekete, Stefan Schaller, Gergely Molnár, Fabian Borchers, Martin Reiser

---

**Trompete:** Bernhard Holzmann, Daniel Albrecht, Johannes Häusle, Jonas Huck, Elias Folie

---

**Posaune:** Harald Bschorr, Michael Wolkober, Fabian Kerber

---

**Tuba:** Matthias Ragg

---

**Pauken:** Vladimir Petrov

---

**Schlagzeug:** Sven Forker, Christian R. Wissel, Moritz Knapp, Ferdinand Reitberger, Rüdiger Ruppert, Tim Weidig

---

**Harfe:** Elena-Anca Stanescu-Beck, Ysaline Lentze

---

**Celesta/Orgel:** Otto Ittgenshorst

---

Stand: 18.5.2026

# VORSCHAU

---

## KONZERTE 2026/27

---

Spielplanvorstellung mit Generalmusikdirektor Roland Böer

23.5.2026, 11.00 Uhr, Opernhaus

---

---

## CELLO! CELLO!:: MIT MAXIMILIAN HORNUNG

---

7. Kammerkonzert mit Werken von Ernst von Dohnányi u. a.

31.5.2026, 11.00 Uhr, Gluck-Saal

---

---

## DREIKLANG

---

Werke von Grieg, Sibelius, Copland, Haydn u. a.

Dirigent: Jan Croonenbroeck

7.6.2026, 11.00 Uhr, Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

---

---

## LUNCHKONZERT

---

11.6.2026, 13.00 Uhr, Germanisches Nationalmuseum

---

---

## MALLWITZ DIRIGIERT MAHLER

---

8. Philharmonisches Konzert

Ehrendirigentin Joana Mallwitz

18.6.2026, 19.30 Uhr und 19.6.2026, 19.00 Uhr, Meistersingerhalle

---

---

## OLÉ, OLÉ, OLÉ!

---

4. Kinderkonzert mit Musik von Jean Françaix, Gioachino Rossini, Bohuslav Martinů, Alice Mary Smith u. a.

19.6.2026, 11.00 und 13.00 Uhr, Opernhaus

---

---

## FESTKONZERT 75. MUSIKFEST ION

---

Antonín Dvořák: Stabat Mater

Dirigent: Roland Böer

3.7.2026, 20.00 Uhr, St. Sebald

---

# STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





---

## NACHWEISE

---

Fotos: Jiyang Chen (Porträt Timothy Ridout), C&G Wedding (Porträt Patrick Hahn); Ludwig Olah (Staatsphilharmonie Nürnberg); Wikipedia.org (S. 7, 9, 12); World History Archive/Alamy (Porträt William Walton)

Programmheft zum 7. Philharmonischen Konzert am 22. Mai 2026 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Redaktion und Texte: Georg Holzer / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg Druck+Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

## UNSER DANK GILT

---

Premium-Partner:



Partner:



GERD SCHMELZER



BMW  
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte  
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller  
[www.philharmonie-nuernberg.de](http://www.philharmonie-nuernberg.de) / Kontakt: [info@philharmonie-nuernberg.de](mailto:info@philharmonie-nuernberg.de)

Freunde der  
**STAATSPHILHARMONIE**  
Nürnberg e.V.



A woman with long brown hair, wearing a maroon long-sleeved top and matching trousers, stands in a modern interior. She is holding a cordless stick vacuum cleaner. The background features a red wall with vertical ridges and a window with white curtains. The floor is dark and appears to be dust-covered.

# AEG

## TOP-BESETZUNG FÜR DEN SAUBEREN AUFTRITT ZUHAUSE

AEG 7000 Akku-Staubsauger mit All-in-One Station

Mach dir die Raumpflege leichter und hygienischer: Der neue AEG 7000 reinigt mit voller MultiCyclone-Power und liegt dabei unglaublich leicht in der Hand. Die optimierte AllFloor Auto-Bodendüse und das funktionale Display mit präziser Akkustandanzeige sorgen für mehr Effizienz und Komfort – während die innovative Multifunktions-Station den Akku-Staubsauger hygienisch entleert und wieder auflädt.

FÜR ALLE DIE MEHR ERWARTEN

AEG.DE